

Mit Ernst Perels ist einer der ältesten Mitarbeiter der Monumenta Germaniae Historica dahingegangen, dessen persönliche Entwicklung und wissenschaftliche Lebensarbeit aufs engste mit diesem Institut verknüpft sind. Im September 1904, wenige Monate nachdem er an der Universität seiner Vaterstadt Berlin mit einer Arbeit über "Die kirchlichen Zehnten im karolingischen Reich" promoviert hatte, trat er als Assistent in die Monumenta ein. Schon damals begann er unter der Leitung von Holder-Egger und Tangl mit der Edition der Briefe der Karolingerzeit und er ist diesem Forschungsgebiet bis zuletzt treu geblieben. 1912 brachte er den 1. Teil des 4. Bandes der Epistolae Karolini aevi, die Briefe des Papstes Nikolaus I. heraus, 1925 konnte er den Band mit den Briefen Papst Hadrians II. abschließen. Eine Reihe von Untersuchungen begleitete diese Editionstätigkeit: Die Ursprünge des karolingischen Zehntrechts (AUF. III, 19); Die Briefe Papst Nikolaus I. (NA. 37 u. 39, 1912/1914); Papst Nikolaus I. und Anastasius Bibliothecarius (1920); Eine Denkschrift Hinkmars von Reims im Prozeß Rodhads von Soissons (1922). Der Erfolg all dieser Arbeiten veranlaßte die Zentralkommission, ihm ab 1929 auch die Herausgabe des 6. Bandes der Epistolae Karolini aevi und des stofflich damit eng zusammenhängenden 3. Konzilienbandes zu übertragen. 1930 gab er als eine Nebenfrucht seiner nunmehr stark ins Kanonistische verlagerten Forschung zunächst die Vita Christiana des Bonizo von Sutri heraus.

Inzwischen wurde er an der Berliner Universität 1911 Privatdozent, 1923 a.o. Professor und bekam ebendort schließlich die ordentliche Professur für mittelalterliche Geschichte und historische Hilfswissenschaften. Dem Charakter dieser Professur, aber auch seiner persönlichen Anlage entsprechend lag der Akzent seiner Lehrtätigkeit mehr auf der praktischen, handwerklichen Ausbildung der künftigen Historiker. Seine Seminare waren ein wenig gefürchtet. Die außerordentlich hohen Anforderungen und der etwas "altfränkische" Betrieb, der mit seinen vielen, peinlichst korrigierten Haus- und Klausurarbeiten eigentlich einem dauernden Examen glich, schreckte leichtere Gemüter und besonders in den ersten Semester nicht selten ab. Die kleine Zahl der Ausharrenden erhielt dadurch eine vorzügliche Ausbildung, und ihnen gegenüber schloß sich der sonst so spröde und wortkarge Professor menschlich